

Diese Tatsache, welche schon in der einschlägigen Literatur mehrfach klargestellt ist, hätte bei der Besprechung der betreffenden Stücke schärfer betont werden müssen; es wäre dann wohl auch die missverständliche Aeussierung über das Siegel Karls des Dicken: 'Wohl das erste in Deutschland geschnittene Porträtsiegel ohne unmittelbare Anlehnung an die Antike' anders formuliert worden. Es handelt sich bei den Siegeln der älteren Karolinger nicht um eine Anlehnung an die Antike, sondern um eine Anleihe bei der Antike, um unmittelbare Verwendung antiker Kunstwerke, ein Vorgang, welcher wohl mit der Karolingischen Renaissance und zwar mit dem Gefühle der Unfähigkeit, würdige Bilder der Herrscher selbständig zu schaffen, zusammenhängt. Rohe Machwerke, wie die Merowinger-Siegel sie darstellen, genügten dem verfeinerten Geschmack der Karolingerzeit nicht mehr. Die Siegel Karls des Dicken sind nun sicher mit die ersten in Deutschland geschnittenen Porträtsiegel¹, und darauf, dass es auch den Inhaber wirklich darstellen sollte², könnte die nunmehr veränderte, wohl den Münzen entnommene Form der Aufschrift: 'Karolus rex' und 'Karolus imperator' deuten. Diese Absicht ist aber — entgegen der Aeussierung Kemmerichs — gerade in engster Anlehnung an die Antike ausgeführt worden³. Der mit einem Eichenkranz, von dem lange Bänder flattern, gezierte Kopf, das auf der Schulter zusammengehaltene Paludamentum sind deutliche Nachbildungen von Kaiserdarstellungen auf antiken geschnittenen Steinen, wie sie z. B. das grosse Vortragekreuz im Aachener Münster (Augustus) ziert⁴. Der durch dieses Siegel Karls des Dicken geschaffene Typus wird dann mit geringeren oder stärkeren Modifikationen bei den folgenden Herrschern bis auf Otto I. wiederholt⁵.

Zu den Angaben über Friedrich Barbarossa ist zu bemerken, dass sein Königssiegel (Kemmerich 1)

1) Als ältestes ist nach Mühlbacher a. a. O. das Porträtsiegel Ludwigs des Deutschen anzusehen; abgebildet Bezold a. a. O. Tafel XIII und Kaiserurkunden in Abb. I, 9. 2) Sie ist jedoch nicht im Entferntesten erreicht worden, da 'die Darstellungen so vollständig auseinandergehen (von der Stumpfnase zu schärfster Spitznase und von vollen zu eingefallenen und gefurchten Backen), dass selbst von einem äusserlichen Streben nach Porträtähnlichkeit nicht die Rede sein kann' (T). 3) Abbildungen z. T. bei Bezold Tafel XIII. 4) Bock, Das Heiligtum zu Aachen S. 27. 5) v. Bezold a. a. O. S. 84 möchte freilich auf spät-römische Vorbilder zurückgreifen; dagegen scheint mir aber die grosse Vertiefung und kräftige Modellierung des Kopfes zu sprechen.